

REGENWALD REPORT

www.regenwald.org



WAS DIE ERDE VERLIERT

Im Jahr der Artenvielfalt verspielen
Politiker die Schätze der Natur

KENIA: Vertreibung
aus dem Paradies

BIOGAS: Die Lerche
singt nicht mehr

LIBERIA: Vattenfall
auf dem Holzweg

IMPRESSUM

Rettet den Regenwald e.V.
Rainforest Rescue
Friedhofsweg 28, 22337 Hamburg
Tel. 040 – 410 38 04
Fax 040 – 450 01 44
info@regenwald.ORG
www.regenwald.ORG
facebook.com/rettetdenregenwald
facebook.com/Biogas
twitter.com/RettetRegenwald/

Spendenkonto:
Sparda-Bank Hamburg
Kontonummer: 0000 600 463
BLZ: 206 905 00
Aus dem europäischen Ausland:
IBAN: DE50 2069 0500 0000 6004 63
BIC: GENODEF1511

Rettet den Regenwald e.V. ist vom Finanzamt als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt. Spenden sind steuerabzugsfähig. Förderer und Spender erhalten den Regenwald Report kostenlos.

Titelfoto: Hippos/© veer.com

Herausgeber:
Reinhard Behrend (v.i.S.d.P.)

Redaktion:
Klaus Schenck, Christiane Zander

Fotos:
Cordula Kropke (7), Christian Ziegler, Lubos Mráz, Fotonatur.de, Michael Kottmeier, Bruno Manser Fond, Kasulzke/photocase.com, Pedro Jorge Henriques Monteiro/Shutterstock.com, Julie Wiczkowski, Iniciativa Amotocodie

Layout:
Kathrin Heidtmann

Druck:
Dierichs Druck + Media GmbH & Co. KG in Kassel

Der Regenwald Report wird auf Recycling-Papier gedruckt.



Wer ein **Jahresabonnement des Regenwald Reports** verschenken möchte, überweist uns einfach 10,- Euro Spende und sendet uns die Adresse des Beschenkten per Post oder Mail.



Abdilahe Bocha Guracho aus Kenia ist zum Handeln entschlossen

Liebe Freundinnen und Freunde des Regenwaldes,

wir haben die Menschen im Tana-Delta besucht – weil ihr Lebensraum in akuter Gefahr ist. Wir wollten darüber berichten und gleichzeitig erfahren, wie wir helfen können. Im Tana-Delta mündet Kenias größter Fluss in den Indischen Ozean. Das Zusammenspiel von Süß- und Salzwasser hat ein großartiges Ökosystem geschaffen. Doch jetzt sollen dort riesige Zuckerrohrfelder entstehen, u. a. für die Ethanol-Produktion für den europäischen Markt. Werden die Pläne umgesetzt, müssen 25.000 Menschen ihre Dörfer verlassen.

„Ja, ihr könnt uns helfen“, sagt Abdilahe Bocha Guracho. „Fordert unsere Regierung auf, die Ramsar-Konvention, die sie unterzeichnet hat, zu respektieren. Diese internationale Vereinbarung schützt die wertvollen Feuchtgebiete der Erde. Hier leben so viele Wildtiere; Hunderte Vogelarten, Krokodile, Hippos.“ Abdilahe ist Hirte und Bürgerverteter des Dorfes Didewaride. Er kennt die Rechte seines Volkes. „Wir werden vor Gericht gehen und um das Land kämpfen, mit dem wir immer gelebt haben.“

Das Tana-Delta ist einen Kontinent entfernt – aber wir haben dasselbe Problem: Auch in Deutschland wird die Artenvielfalt unter Monokulturen begraben: Gewaltige Maisfelder breiten sich aus, damit die steigende Zahl der Biogasanlagen gefüttert werden kann. Erklärtes Ziel der Regierung: Nachwachsende Rohstoffe für Strom und Wärme sind zu forcieren. Feldlerche, Rebhuhn und Weißstorch bleiben dabei auf der Strecke.

... Die biologische Vielfalt unserer Erde ist weiterhin stark bedroht. Fast 20 Jahre nach dem historischen Umweltgipfel in Rio de Janeiro haben wir die Trendwende noch nicht geschafft. Die Roten Listen der gefährdeten Tiere und Pflanzen, die fortgesetzte Zerstörung von Lebensräumen machen uns unmissverständlich klar: Wir gehen nicht pfleglich mit der Schöpfung um. ...Auch in Deutschland müssen wir die heimischen Arten und Lebensräume mit mehr Entschlossenheit schützen...

Diese Sätze schreibt Umweltminister Norbert Röttgen als Vorwort zur neuen Broschüre aus seinem Haus: Biologische Vielfalt – der Reichtum unserer Erde. Wir haben es in der Hand: Die Natur vor unserer Haustür zu bewahren und auch das Tana-Delta in Kenia. Wir müssen unsere Politiker an ihre Worte erinnern und zu entschlossenem Handeln auffordern: Stoppt die Gesetze, die im Namen des Klimaschutzes die artenreichen Lebensräume der Erde zerstören! Sie alle können mitmachen: Unterschreiben Sie unsere Aktionen in diesem Heft.

Mit freundlichen Grüßen

Christiane Zander

Aktuelle Erfolge und Meldungen

Malaysia: Holzfirma zieht Bulldozer ab

Die Penan kämpfen seit mehr als 30 Jahren für den Erhalt ihres Regenwaldes auf Borneo. Holz- und Plantagenfirmen haben es auf ihre Bäume und ihr Land abgesehen, darunter der berühmte Samling-Konzern. Im März errichteten die Penan Straßenblockaden, um die Bulldozer daran zu hindern, in den Wald vorzurücken. Ende April zog Samling die Maschinen endlich ab, berichtet der Bruno Manser Fond (BMF). Bruno Manser, der Gründer der Organisation, hatte jahrelang bei den Penan gelebt und die



Die Penan sind Hüter des Regenwaldes

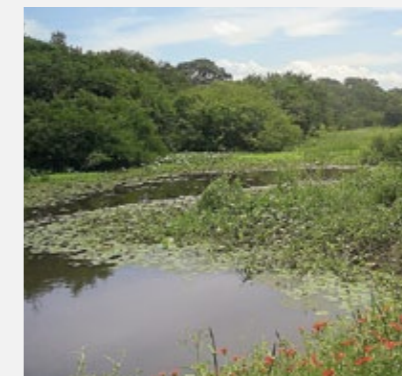
Menschen bei ihrem friedlichen Widerstand gegen die Regenwaldvernichter unterstützt. Manser verschwand 2000 spurlos im Regenwald. Der BMF gedachte in einer Gedenkfeier dem seit 10 Jahren verschollenen Regenwaldkämpfer.

Paraguay: Der Indianer-Wald wächst weiter

Die Ayoreo-Indianer lebten einst auf einem riesigen Gebiet im Nordwesten Paraguays und Osten Boliviens. Doch Siedler, Großgrundbesitzer und Spekulanten haben das Land besetzt und die Regierung vergab Landtitel. Der Wald wird rapide gerodet. Vor allem Viehzüchter drängen in den Chaco. Ende Dezember 2009 erhielten die Ayoreo eine erste Urkunde über 1.800 Hektar Urwald. Rettet den Regenwald und andere Organisationen hatten den Kauf möglich gemacht. Am 17. April bekamen die Ayoreo weitere 2.000 Hektar unberührten Chaco-Urwald zurück. Erworben wurde das Waldstück komplett mit Spendengeldern von Rettet den Regenwald. Die Ayoreo-Indianer sind sehr zufrieden, schreibt Benno Glauser von unserer Partnerorganisation Iniciativa Amotocodie (IA) in Paraguay. Mittlerweile summieren sich die Landkäufe zugunsten der Ayoreo-Vereinigung UNAP auf insgesamt 15.538 ha. Die Unterstützung aus dem Ausland macht den Ayoreo Mut und ruft viel Aufmerksamkeit in Paraguay

hervor. Der Wald ist für die Menschen, darunter zwei unkontaktierte Gruppen, nicht nur ein Stück Land, er bedeutet Heimat, Lebensraum und kulturelle Identität.

Mit den Landkäufen und Kampagnen zugunsten der Ayoreo soll die Regierung unter Zugzwang gesetzt werden. Sie muss endlich die verfassungsmäßigen Rechte der Ayoreo durchsetzen, große Teile des Indianerlands zurückgeben und die Rodung des Chaco stoppen. Ende



Wasserquelle im sonst trockenen Chaco

des Jahres sollen weitere 1.200 Hektar gekauft werden. Rettet den Regenwald sammelt dafür Spenden. Jeder Hektar kostet 120 Euro. 100 Quadratmeter, das entspricht einer großen Wohnung, kosten damit 1,20 Euro.

Ecuador: Schutzgebiet statt Sperrholz-Quelle

„Holzfirma mit Umweltsiegel des FSC vertreibt Kleinbauern.“ So lautete die Protestaktion, die Rettet den Regenwald am 5. März gestartet hatte – 19.216 Unterschriften kamen damals zusammen. Hintergrund der Aktion bildete der seit Jahren andauernde Konflikt um den 3.123 Hektar großen Regenwald „El Pambilar“ in der Provinz Esmeraldas, den sich der Sperrholzhersteller Endesa-Botrosa illegal angeeignet hatte.

Nur zwei Wochen später erklärte die ecuadorianische Umweltministerin Aguiñaga den Regenwald El Pambilar zum Schutzgebiet. Das ist ein großer Erfolg. Denn seit fast 20 Jahren kämpfen Umweltschützer und Menschenrechtler gegen die illegale Besetzung des Regenwaldes durch Endesa-Botrosa. Zukünftig soll El Pambilar durch die Nationale Biodiversitäts-Direktion und die Umwelt-Direktion von Esmeraldas verwaltet und durch 14 Parkwächter bewacht werden. Während in Ecuador nun endlich gehandelt wurde, prüft FSC-Zertifizierer GFA aus Hamburg immer noch die Vorwürfe.

Kein Tropenholz in Travemünde

Das Ostseeheilbad Travemünde plante für die Neugestaltung seiner Strandpromenade Bänke und Podeste aus Tropenholz. Im Rahmen einer Aktion von Rettet den Regenwald im April gingen 14.942 Protestmails bei den Verantwortlichen ein, auch die Presse berichtete ausführlich. Im Stadtrat wurde daraufhin durchgesetzt, dass heimische Hölzer verwendet werden sollen. Nun wird geprüft, ob Holz aus dem Lübecker Stadtwald eingesetzt wird.



Vertreibung aus dem Paradies

Das Delta des Tana-River in Kenia ernährt Hirten, Bauern und Fischer und ist zugleich ein Hotspot der Artenvielfalt. Jetzt kämpfen die Bewohner um den Schutz ihres einzigartigen Lebensraumes

„Wie könnt ihr dies alles zerstören?“, fragt Yusuf Hassan und schwenkt seinen Hirtenstock durch die Luft. „Dies ist unser Land. Wir haben hier immer gelebt; ein besseres Leben können wir uns nicht vorstellen. Wir nutzen unsere Ressourcen nicht, um Profit daraus zu schlagen. Sondern um uns und unsere Rinder zu ernähren und Häuser zu bauen. Schaut euch um: Es ist

alles grün. Die Hirten kommen von weit her, um ihre Tiere zu weiden. Wie kann man das alles zerstören?“

Für unseren „Bio“-Sprit stirbt in Kenia die Natur

Was sollen wir Yusuf Hassan antworten? Wir sind Teil der Welt, die das alles zerstört; die zumindest mit ihrer

Energiepolitik dazu beiträgt. Denn es geht wieder einmal um Agrosprit, um Ethanol auch für die europäischen Autotanks.

Wir sind nach Kenia gereist, in das Delta des Tana-Flusses, der am Mount Kenia entspringt. Nach mehr als 700 Kilometern mündet Kenias längster Fluss in den Indischen Ozean – und im Delta verzweigen sich seine Arme zu einer Landschaft von besonderer

Vielfalt und Schönheit. 130.000 Hektar umfasst das Tana-Delta; es ist nur halb so groß wie das Saarland – aber Kenias absoluter Hotspot an Artenreichtum.

Am Dorfrand von Didewaride haben sich die Hirten versammelt. Dide bedeutet weites Feld und Waride ist der Baum, der dort schon Wurzeln schlug, als vor Jahrhunderten die ersten Siedler in seiner Nähe ihre Hütten bauten. Sie verteilen sich wie hohe Mützen zwischen den Bäumen, fensterlos und kunstvoll gefertigt aus dem Material des Deltas: Schilf und Weidenruten, Äste und Palmwedel. Didewaride ist ein Dorf der Hirten, die zum Volk der Orma gehören. Früher wanderten die Orma als Nomaden durch das Delta, inzwischen sind die

Flusspferde im „Hippo-Lake“, Vertreter einer bedrohten Art: Ihr Bestand wird auf 125.000 bis 145.000 Tiere geschätzt

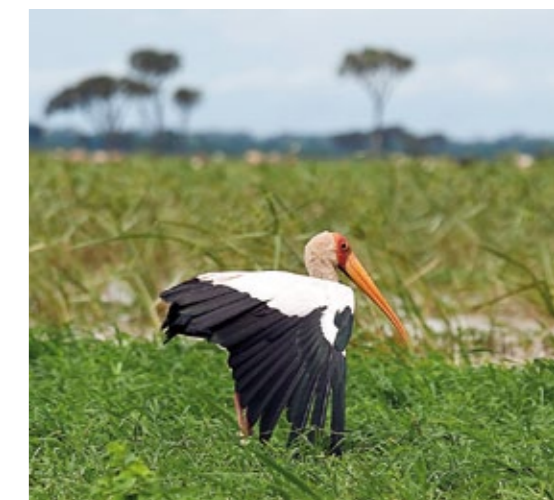
Familien sesshaft und nur die jüngeren Männer folgen ihren Herden zu den Weideflächen. „Wenn die Dürre kommt“, sagt Yusuf Hassan, „sind die Feuchtwiesen die einzige Zuflucht für

Wo heute Tiere weiden, wächst morgen Zuckerrohr

unsere Herden. Eine Million Rinder, Ziegen und Schafe weiden in den Deltaauen des Tana. Wo können wir überleben, wenn hier überall Zuckerrohr wächst?“

200 Quadratkilometer soll die erste industrielle Plantage umfassen. Das Gemeinschaftsprojekt von Kenias größtem Zuckerproduzenten Mumias und der halbstaatlichen Agentur

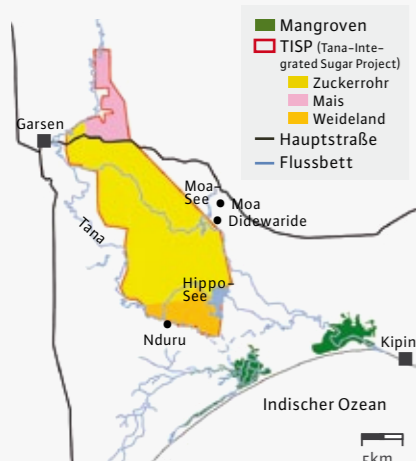
TARDA (Tana and Athi Rivers Development Authority) wurde im Juni 2008 aufgrund eines windigen Gutachtens von der nationalen Umweltbehörde Nema genehmigt. Mit einer landesweiten Kampagne gelang es Umweltschützern jedoch, das Zuckerrohr-Projekt per einstweiliger Verfügung vorübergehend zu stoppen. „Die



Auf den Feuchtwiesen des Deltas finden Vögel wie Gelbschnabelstorch und Streifeneisvogel Nahrung im Überfluss

Regierung hatte ihre Genehmigung voreilig und aufgrund völlig mangelhafter Sozial- und Umweltverträglichkeitsstudien erteilt,“ sagt Maulidi Diwayu von der Organisation Tadeco. „Durch das Projekt würden 25.000 Menschen aus ihrer Heimat vertrieben und das vielfältige Zusammenleben von Tieren und Pflanzen zerstört. Und außerdem: In der Trockenzeit hat der Tana-Fluss gar nicht genug Wasser für die Zuckerrohr-Plantagen. Es sei denn, man leitet es ab – und lässt die

KENIA: DAS TANA-DELTA



Einzigartiges Feuchtgebiet

Palmen-Savannen und Uferwälder, Busch- und Grasland, Auwälder und Mangroven, Lagunen, Seen und Dünen, Wattenmeer, Sandbänke und Korallenriffe – keine Landschaft in Kenia ist vielfältiger und fruchtbarer als das Delta des Tana-Flusses. Es ist mit 130.000 Hektar halb so groß wie das Saarland.

Hotspot der Artenvielfalt

Das Zusammenspiel von Süß- und Salzwasser beschert Flora und Fauna einen ganz besonderen Lebensraum – vor allem für Vögel. Das Delta ist Heimat von 350 Vogelarten, wichtiger Rastplatz für Zugvögel. In seinen Flusswäldern leben zwei der weltweit gefährdetsten Primatenarten: der Tana-Stummelaffe und die Tana-Mangabe. Viele Amphibien- und Reptilien-Arten gibt es nur hier. Und trotzdem hat das Delta keine Schutzgebiete.

Lebensgrundlage der Menschen

Seit Urzeiten wird das Delta von Kleinbauern bewirtschaftet, die meisten gehören zum Stamm der Pokomo. In der Trockenzeit sind die saftigen Weiden für die Hirten (Orma und Wardei) und ihre Rinder, Schafe, Ziegen, Kamele und Esel die letzte Zuflucht. Insgesamt ist das Delta der Lebensraum von mehr als 50.000 Farmern, Hirten und Fischern.

Bauern, die Hirten und Fischer auf dem Trockenen zurück.“

Denn Regierung und Großkonzerne sitzen am längeren Hebel: Im Juni 2009 hob Kenias Hohes Gericht die einstweilige Verfügung aufgrund eines Verfahrensfehlers auf.

Landrechte über 40.000 Hektar hat daraufhin die Regierung ihrer Agentur TARDA überschrieben – erst mal, um Reis und Mais zu pflanzen gegen Hunger und Armut. Dafür wurden bereits Dämme gebaut, Bewässerungskanäle gezogen und der Bevölkerung

Die Regierung verkauft Land, das traditionell dem Volk gehört

das Wasser abgegraben. „Dazu hatte die Regierung überhaupt kein Recht“, schimpft Abdilahi Bocha Guracho. Er ist der gewählte Bürgervertreter von Didewaride und vertritt die Gemeinde bei der Distrikt-Regierung. „Das Land hier ist „Trust Land“, das der Staat im Auftrag seiner Bürger verwaltet und nicht verkaufen darf – schon gar nicht

ohne jegliche Anhörung und Mitsprache der Menschen, die auf diesem Land leben!“

Die schlimmsten Befürchtungen der Delta-Bewohner scheinen nun wahr zu werden. Denn das Mumias-Zuckerrohr-Projekt ist nur der Anfang einer verheerenden Entwicklung im Delta des Tana-Flusses.

Mindestens zwei weitere internationale Konzerne sind begierig darauf, das fruchtbare Land unter Energiepflanzen für Agrosprit zu begraben. Das Emirat Katar wiederum braucht Ackerland, um sein Volk zu ernähren; ein kanadisch-chinesischer Konzern will Titan unter den Sanddünen fördern (Details s. Kasten auf Seite 7). Kenias Regierung nennt diese Pläne Wirtschaftsförderung und Armutsbekämpfung – und hält sämtliche Details bislang unter Verschluss.

Gezielte Desinformationen und Lügen gehören offensichtlich zur Strategie von TARDA und Mumias. Deshalb hat Umweltschützer Maulidi Diwayu keine ruhige Minute mehr. „Dort, wo sie Zuckerrohr anbauen wollen, liegen 32 Dörfer mit insgesamt



Die Hirten aus Didewaride können sich keinen besseren Lebensraum vorstellen

25.000 Einwohnern. Wir von Tadeco sind unermüdlich unterwegs, um die Menschen zu informieren und Workshops zu organisieren, um sie stark zu machen für den Kampf um ihren Lebensraum.“

Diwayu begleitet uns in das Dorf Moa, in dem Fischer, Bauern und Hirten leben. „Wir haben schon jetzt kaum genug, um satt zu werden“, sagt Frederik. Er ist Farmer, hat fünf Hektar Land, kann aber nur zwei davon bewirtschaften, weil er keine Ackergeräte besitzt. Geld verdient Frederik wie auch viele andere Farmer nicht, sie leben von der Hand in den Mund. „Das ist auch der Grund, warum einige aus dem Dorf einverstanden sind mit dem Zuckerrohr-Projekt“, sagt der Farmer. „Die Leute von Mumias versprechen Arbeitsplätze. Und sie haben uns auch erzählt, dass sie neue Häuser bauen und eine Schule. Dass sie die woanders bauen wollen, dass wir hier vertrieben werden – das haben sie nicht erwähnt.“

Mit Schmiergeldern säen die Firmen Zwietracht in den Dörfern

Die Konzern-Vertreter bieten Geld, um die Dorfgemeinschaften zu entzweien, das hat Diwayu schon viele Male erlebt. „Wir müssen mit einer Stimme sprechen“, fordert der Umweltschützer. „Und wir müssen auch die jungen Leute einbinden. Es genügt nicht, dass die Dorfältesten informiert werden. Denn oft stimmen sie zu, weil sie nicht so gebildet sind und keine Informationen haben.“

Maulidi Diwayu organisiert eine Bootstour auf dem Tana. Er will uns zeigen, wie vielfältig und wunderschön diese Flusslandschaft ist; damit wir verstehen, was auf dem Spiel steht. Schon auf festen Wegen hatten wir über die abwechslungsreiche Landschaft gestaunt: Dicke Baobabs ragen aus dem Buschland, dazwischen Wälder und Akazienhaine und weite Sumpfwiesen, auf denen Büffel und große Rinderherden das saftige Gras abweiden. Und nirgends haben

DIE BEDROHUNG FÜR MENSCH UND NATUR



Der Tana-Stummelaffe lebt nur in diesem Delta – die Art ist hochgefährdet

- **20.000 ha Zuckerrohr**-Plantagen will der kenianische Konzern Mumias im Verbund mit der halbstaatlichen Agentur TARDA (Tana and Athi Rivers Development Authority) anpflanzen, u.a. für die Produktion von Agrosprit, inkl. einer Anlage zur Ethanol-Produktion. Das Projekt wurde im Juni 2008 von der Umweltbehörde Nema gebilligt
- **30.000 ha Zuckerrohr**-Plantagen will der Konzern MAT International im Delta anpflanzen und **weitere 90.000 ha** im angrenzenden Lamu-Distrikt. Es wurde bisher keine Sozial- und Umweltverträglichkeitsprüfung veranlasst
- **90.000 ha** will Bedford Biofuels Inc. im Tana-River-Distrikt für 45 Jahre pachten, ein multinationaler Konzern mit Sitz in Kanada. Auf dem Land sollen Energiepflanzen wachsen, vor allem **Jatropha**. Die Umweltverträglichkeitsprüfung läuft
- **40.000 ha** will das Emirat Katar pachten, um **Nutzpflanzen** zur eigenen Ernährung anzubauen. Im Gegenzug will das Land den neuen Großhafen in Lamu unterstützen. Das Projekt ist nebulös
- **Titan** will Tiomin Kenya Ltd. in den Sanddünen des Deltas fördern. Konzernsitz ist Kanada, der kenianische Zweig gehört einer chinesischen Firma

wir so viele Mango-Bäume auf einmal gesehen. Die größten säumen die Ufer des Flusses.

Vom Boot aus erlebt man die ganze Tierwelt

Milchkaffeebraun zieht sich der Tana durch Waldgebiete und Wiesen, über die Ibis, Gelbschnabelstörche und imposante Goliathreier stolzie-

ren. Die Krokodile bleiben zum Glück auf Abstand. Im „Hippo-See“ steht den Bewohnern das Wasser bis zum Hals. Es ist Regenzeit – wenn sie wollten, könnten sie sogar komplett abtauchen. „Aber wie lange noch?“, fragt Maulidi Diwayu und blickt besorgt auf die kolossale Herde, die misstrauisch unser Boot mustert. „Wenn die Regierung ihre Entscheidung nicht zurücknimmt, werden diese Flusspferde bald auf dem Trockenen stehen.“

»



Der Tana-Fluss ist nicht nur Nahrungsquelle, sondern auch wichtiger Transportweg

Oder flussaufwärts wandern, zusammen mit Krokodilen, Büffeln und all den anderen Wildtieren. Dann, meint Diwayu, wird es auch noch Konflikte geben zwischen den Menschen und Tieren des Deltas, die bisher in Frieden miteinander leben konnten. ■

Damit dieser Frieden und die Artenvielfalt im Tana-Delta erhalten bleiben, wollen die Umweltschützer erneut vor Gericht gehen. Dafür brauchen sie unsere Unterstützung. Bitte unterschreiben Sie die unten stehende Petition an den kenianischen Botschafter in Berlin und die Protest-Aktion unter www.regenwald.org an Kenias Premierminister Raila Odinga sowie die Verantwortlichen für das Zuckerrohr-Projekt. Wenn Sie spenden möchten für die Gerichtskosten und Workshops: Das Spendenkonto finden Sie auf der Rückseite des Heftes.

Fledermäuse und Flughunde sorgen für die Verbreitung der Samen vieler tropischer Baumarten



Artenvielfalt ist lebenswichtig

Die Vereinten Nationen haben 2010 zum Jahr der Biodiversität erklärt. Doch an ernsthaften Taten, das Ökosystem der Erde zu bewahren, mangelt es. Im Oktober tagt die UN-Biodiversitätskonferenz – diese wichtige Chance darf nicht vertan werden

SEHR GEEHRTER HERR BOTSCHAFTER HARRY MUTUMA KATHURIMA,

bitte setzen Sie sich bei Ihrer Regierung dafür ein, dass das Delta des Tana-River vollständig unter Schutz im Sinn der Ramsar-Konvention gestellt wird. Das Delta ist Heimat Tausender Menschen und einzigartiger Tier- und Pflanzenarten.

Name, Vorname	Anschrift mit Ort	E-Mail-Adresse	Unterschrift

Bitte die Liste einsenden an: Rettet den Regenwald e.V., Friedhofsweg 28, 22337 Hamburg. Weitere Listen können Sie kopieren oder aus dem Internet drucken: www.regenwald.org

Sie sind nicht anmutig wie Tiger, nicht putzig wie Pandas, auch nicht mit Menschen verwandt wie Orang-Utans: Fledertiere – dazu gehören etwa 900 Arten von Fledermäusen und 200 Arten Flughunde weltweit – haben keine Lobby. Die brauchen sie dringend, denn viele stehen auf der Liste der bedrohten Arten, in Deutschland die Hälfte der Fledermäuse. Dabei sind die einzigen fliegenden Säugetiere für die ökologische Vielfalt der Erde überlebenswichtig. Stirbt eine Art aus, droht auch anderen Tieren und Pflanzen der Artentod.

Die Wechselbeziehungen zwischen den verschiedenen Lebewesen der Ökosysteme sind extrem komplex – in der Natur ist niemand und nichts unnütz oder wertlos. In den Tropen ernähren sich die Fledertiere nicht nur von Insekten; viele saugen Blütennektar oder verspeisen Früchte. Zahlreiche Baum- und Pflanzenarten haben sich daran angepasst. An den voluminösen, stark riechenden Blüten

des mächtigen Baobab-Baums in Afrika laben sich nachts Fledermäuse – so wie auch an Bananenstauden, Balsa- und Durianbaum. Dabei bestäuben sie die Blüten, aus denen dann Früchte und Samen wachsen.

Fledermäuse sind die heimlichen Gärtner der Tropen

Bei anderen Fledertieren stehen Früchte von Feigen- und Mangobäumen auf dem Speiseplan. Auf ihren nächtlichen Flugrunden scheiden die Tiere die Baumsamen wieder aus und verteilen sie über weite Entfernungen. Im Gegensatz zu Vögeln durchkreuzen sie auch die großen Rodungen, die Menschen in den Regenwald geschlagen haben. Bis zu 95 % der auf den Kahlschlägen keimenden Baumsamen werden von Fledertieren verbreitet, darunter besonders viele Pionierbäume. Diese sind der Grundstock für einen neuen Wald – und die Fledertiere

die heimlichen Gärtner der Tropen.

Insgesamt leben zwischen 2 und 50 Millionen Tier- und Pflanzenarten auf der Erde. Fast täglich werden neue Arten entdeckt, vor allem Insekten rund um den Äquator. Geschätzte 60 bis 90 Prozent der Biodiversität kommen in den tropischen Regenwäldern der Erde vor, doch die sind bekanntlich besonders gefährdet. Und niemand kann ermessen, wie viele Arten mit ihnen sterben, bevor wir sie überhaupt gesehen haben.

2010 sollte den Wendepunkt gegen das weltweite Artensterben markieren. Im Mai legten die UN ihren dritten globalen Biodiversitätsbericht vor. Kein einziges der gesteckten Ziele ist erreicht worden. Im Gegenteil, das Artensterben hat sich dramatisch verschärft.

Der Erhalt der Biodiversität ist nicht nur unsere moralische Pflicht, er ist lebenswichtig für die Menschheit. Die Artenvielfalt garantiert die Stabilität unserer Lebensgrundlagen auf der Erde. ■

Die LERCHE singt nicht mehr

Mit Biogasanlagen wollen unsere Politiker das Klima retten, ihre Betreiber werden mit hohen Vergütungen belohnt. Monokulturen aus Mais begraben nun die Lebensräume der Tiere und Pflanzen. Mit Klimaschutz hat das nichts zu tun – und die Artenvielfalt macht sich vom Acker



Im Kreis Steinburg in Schleswig-Holstein gibt es zwischen den Feldern noch Knicks und Bauminseln. Doch der Mais (vorn) breitet sich aus

Hoch über dem Feld singt die Lerche, und auf dem feuchten Grasland suchen die Störche nach Fröschen. Kühe weiden auf Wiesen, die nach Sommer riechen, wo Pflanzen und Tiere eine artenreiche Lebensgemeinschaft bilden: Gräser und Blumen, Kiebitze, Hummeln, Regenwürmer, Laubfrösche, Zitronenfalter, Heupferde, Hasen und Igel.

Das war früher.

Jetzt verschwinden die Wiesen unter einem Meer aus Mais – zwei Meter hoch und oft bis zum Horizont. Keine Bauminseln oder Knicks, keine blühenden Säume trennen die Millionen Pflanzenstängel – nur Höfe für Massentierhaltung, gewaltige Silage-Berge und die Kuppeln der Biogasanlagen.

Wie überdimensionierte Pilze schießen in unserer Ackerlandschaft die Biogasanlagen empor; immer

schneller und immer größer. 4500 gab es 2009, in diesem Jahr sollen weitere 800 Anlagen ans Netz gehen, schätzt die Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe (FNR).

Auslöser für diesen Boom ist das Erneuerbare Energien Gesetz (EEG), vor allem seine beiden Novellen 2004

Ursprünglich waren Biogasanlagen für Gülleverwertung geplant

und 2009. Das Gesetz wurde zur Jahrtausendwende von der rot-grünen Bundesregierung verabschiedet, um den Anteil der „alternativen“ Energien aus Sonne, Wind, Wasserkraft oder Biomasse zu erhöhen. Mit satten Vergütungen und Boni macht man den Kraftwerksbetreibern die Inves-

itionen schmackhaft. So hat sich in den letzten zehn Jahren der Anteil der erneuerbaren Energien z.B. bei der Stromerzeugung mehr als verdoppelt.

Biomasse gilt inzwischen als wichtigste erneuerbare Energiequelle. Heute deckt der Stoff aus Acker- und Forstwirtschaft in Form von Strom, Wärme oder Kraftstoffen sieben Prozent des Primärenergiebedarfs in Deutschland. Für den Anbau von Palmöl werden u.a. in Indonesien, Malaysia und Kolumbien die Regenwälder vernichtet: Millionen Hektar Ölpalmpflanzungen sollen die steigende Nachfrage nach Agroenergie in Deutschland und der EU befriedigen.

Biogas aus heimischem Anbau zu nutzen, schien dagegen ein guter Weg, um die Energie lokal zu erzeugen. Denn in den Biogasanlagen lässt sich die Gülle aus der Massentierhaltung

sinnvoll weiterverwerten, anstatt sie auf den Feldern und Wiesen zu entsorgen, wo sie enorm die Gewässer und Böden belastet. Und die Anlagen stehen direkt neben den Bauernhöfen, denen sie Strom und Wärme liefern sollen. Kleine, geschlossene Anlagen und kurze Wege – so die Ursprungsidee.

Doch schnell stellte sich heraus, dass Gülle allein nicht ergiebig genug ist, um die deutschen Klimaziele zu erreichen. Dafür braucht man hocheffiziente Energiepflanzen – und kam auf Mais als „Hoffnungsträger“. Um seinen Anbau zu forcieren, schuf die erste EEG-Novelle 2004 den NawaRo-Bonus, ein Bonus für nach-



Silomais in Monokultur im Norden von Hamburg – hier haben Ackervögel keine Chance. Auf dem Schild wirbt der Züchter für seine Sorte

wachsende Rohstoffe wie Silomais. Pro eingespeister Kilowattstunde bekamen die Landwirte mit kleinen und mittleren Biogasanlagen 6 Cent zusätzlich zur Grundvergütung. Die zweite Novelle 2009 erhöhte auf 7 Cent und setzte einen Güllebonus obendrauf.

Der Startschuss für das Artensterben war gefallen.

Denn dort, wo es Getreidefelder gab, Brachen, Weiden und Feuchtwiesen, dehnen sich rasant die Maismonokulturen aus; 530.000 Hektar waren es im letzten Jahr, bis zu 900.000 sollen es 2020 sein, prognostiziert das Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung. Dann wäre, bildlich betrachtet, halb Sachsen mit Mais bepflanzt. >>

Doch auf intensiv bewirtschafteten Maisfeldern, die gespritzt und gedüngt werden, können vor allem die Vögel nicht überleben. „Den Ackervögeln geht es schlecht“, sagt Dr. Krista Dziejwiaty. Die Biologin hat im Auftrag des Bundesumweltministeriums die Auswirkungen der Bioenergie auf die Artenvielfalt in Deutschland erforscht – und Auswege aus dem Drama gesucht.

In der Mais-Monokultur können Ackervögel nicht mehr brüten

„Kiebitze, Braunkehlchen, Rebhuhn und alle anderen Arten, die ihre Nester im Schutz des Beikrauts auf dem Ackerboden bauen, haben keine Chance. Denn jedes Kraut stört das Maiswachstum und wird totgespritzt. Ohne Deckung aber wird das Gelege von Raubvögeln oder Füchsen geplündert.“ Der Bestand der Vogelarten, die auf landwirtschaftlich genutzten Flächen brüten, ist bereits seit 30 Jahren im Sinkflug. Auch deshalb, weil die Landwirte ihre Äcker immer häufiger zusammenlegen, vor allem in den neuen Bundesländern. Denn Knicks, blühende Wegränder und Bauminseln behindern die Maschinen. Doch das Grün würde immerhin die Lebens-

räume der Tiere vernetzen.

„Unsere intensive Landwirtschaft als Ganzes ist ein Problem für die Artenvielfalt“, sagt eine Mitarbeiterin vom Bundesamt für Naturschutz (BfN), die nicht genannt werden möchte. „Die Energiepflanzen für Biogas haben das Problem nur verschärft – und durch die Vergütungen noch verschlimmert.“

Der Biogas-Boom ist politisch gewollt, deshalb wird es den Landwirten leicht gemacht, an zusätzliche Anbauflächen für Energiepflanzen zu kommen: Seit 2007/2008 sind die Betriebe nicht mehr verpflichtet, Ackerflächen stillzulegen, und gleich im ersten Wirtschaftsjahr wurden landesweit 50 Prozent aller brachliegenden Flächen umgepflügt. „Damit geht dieses Land nicht nur als CO₂-Senke verloren, sondern auch als Lebensraum“, sagt Krista Dziejwiaty. „Insekten, Vögel und Säugetiere haben diese Brachen als ökologische Nischen genutzt und die blühenden Kräuter zur Nahrung und Deckung.“

Dasselbe gilt für wertvolles Grünland, das Zug um Zug unter Maisäckern begraben oder für die Biogas-Silage intensiv genutzt wird. „Wenn die Wiesen drei- bis viermal im Jahr gemäht und nicht mehr beweidet werden, können Wiesenvögel nicht über-

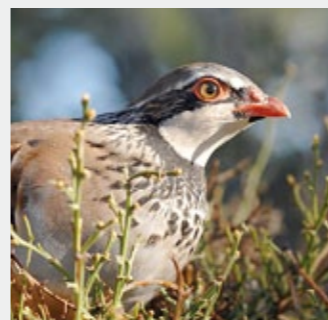
leben“, sagt auch Klaus Dürkop; der ehemalige Nabu-Präsident ist heute Landesnaturschutz-Beauftragter von Schleswig-Holstein. Mit den Weiden und Feuchtwiesen verschwinden auch die Störche. „200 Paare brüten bei uns in Schleswig-Holstein, früher sah man hier 3.000 bis 4.000.“ Naturschutz, meint Klaus Dürkop, brauche bäuerliche Kultur. „Was wir hier haben, hat mit Landwirtschaft nichts mehr zu tun – sie ist zu einem reinen Industriezweig geworden.“

Immer größer werden die Biogasanlagen und immer öfter sind die Betreiber gar keine Landwirte mehr, sondern Investoren, die den Mais kaufen oder Äcker und Wiesen von den umliegenden Höfen pachten. So werden die Entfernungen zwischen Energiepflanze und Biogasanlage immer größer und die Pachtpreise

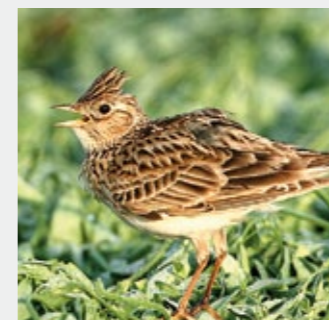
Das Land wird knapp und die Pachtpreise schnellen in die Höhe

haben sich durch die Nachfrage verdoppelt und verdreifacht. Milchbauern können sich eine Neupacht nicht mehr leisten. Und längst wachsen in Deutschland die Widerstände fast so schnell wie die Anlagen.

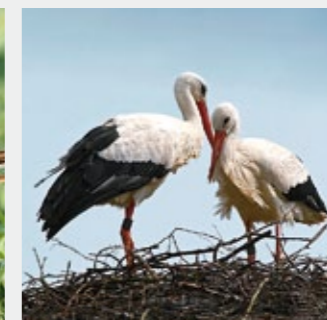
BEDROHTE VOGELARTEN: EINE AUSWAHL



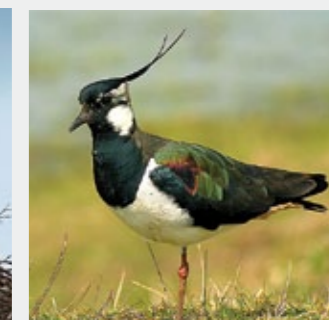
Das Rebhuhn
in großer Not: Flurbereinigung und Maschinen zerstören Nahrung und Nester



Die Feldlerche
brütet auf Äckern und Wiesen. Ihr Bestand ist um bis zu 90 Prozent gesunken



Der Weißstorch
kann seine Jungen nicht mehr ernähren, wenn die Feuchtwiesen verschwinden



Der Kiebitz
braucht Dauergrünland für Nahrung und Nestbau. Er ist stark gefährdet

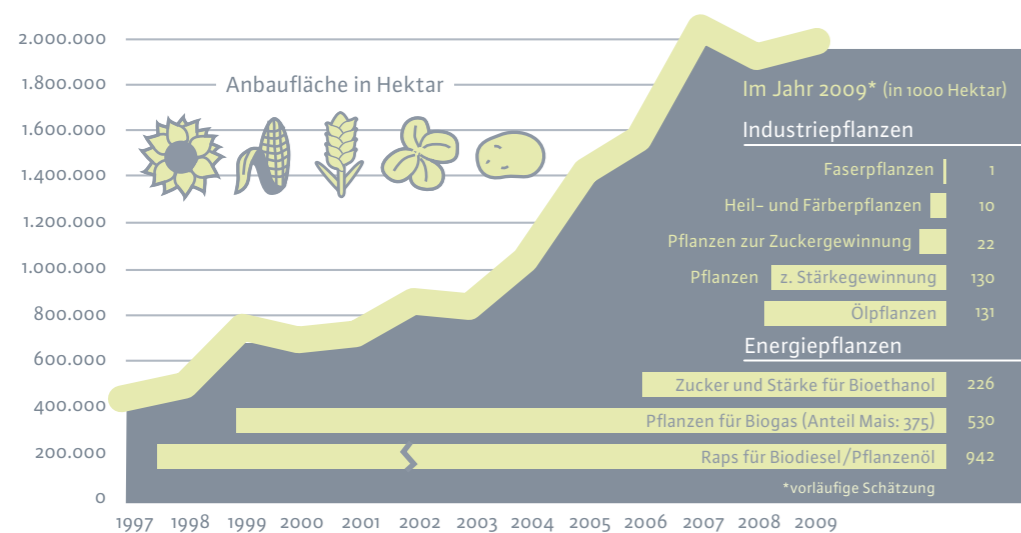
„Die EEG-Vergütungen müssen auf den Prüfstand, der NawaRo-Bonus muss gesenkt und an Naturschutzauflagen geknüpft werden,“ fordert die Mitarbeiterin vom BfN und fügt hinzu: „Mais ist kein Abfallprodukt wie Gülle oder Reststoffe aus der Landwirtschaft, sondern muss

mit hohem Aufwand jedes Jahr neu angebaut, bewässert, mit Stickstoff und Herbiziden behandelt werden. Mais, auf extra dafür umgebrochenen Grünlandflächen für den Biomasseanbau hat mit Klimaschutz nicht mehr viel zu tun.“ Sie fordert deshalb unter anderem, dass ein Landwirt auf zehn

Prozent seiner Fläche der Natur den Vorrang lässt. Und das wäre nur ein erster Kompromiss.

Doch wenn sogar die Feldlerche, die für uns immer ein „Allerweltsvogel“ war, heute auf der Roten Liste steht – haben wir dann noch Zeit für Kompromisse? ■

ANBAU NACHWACHSENDER ROHSTOFFE IN DEUTSCHLAND



Der Flächenbedarf für nachwachsende Rohstoffe betrug 2009 knapp zwei Millionen Hektar. Nach der Novellierung des EEG im Jahr 2004 war der Anstieg besonders dramatisch. Pflanzen für Biogas (Mais und Getreide) stehen nach Raps für Biodiesel an zweiter Stelle. Quelle: Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe

STREICHEN SIE DEN NAWARO-BONUS, FRAU MERKEL, HERR RÖTTGEN UND FRAU AIGNER !

Der Maisanbau für Biogas vernichtet den Lebensraum unserer heimischen Tier- und Pflanzenwelt. Bitte beenden Sie den Energiepflanzen-Boom und setzen im Jahr der Biodiversität ein Zeichen. Artenvielfalt ist lebenswichtig!

Name, Vorname	Anschrift mit Ort	E-Mail-Adresse	Unterschrift

Bitte die Liste einsenden an: Rettet den Regenwald e.V., Friedhofsweg 28, 22337 Hamburg. Weitere Listen können Sie kopieren oder aus dem Internet drucken: www.regenwald.org

VATTENFALL auf dem Holzweg

Der Energiekonzern Vattenfall will eine Million Tonnen Tropenholz aus Afrika verheizen und behauptet, damit den CO₂-Ausstoß in Berlin zu senken

Der schwedische Stromkonzern Vattenfall und die Senatsregierung von Berlin befinden sich mit der Energieversorgung der Hauptstadt buchstäblich auf dem Holzweg. Mit Holz soll nämlich Europas größtes Biomasseheizkraftwerk (190 MW Gesamtleistung) im Bezirk Lichtenberg betrieben werden, genauso wie eine weitere Anlage in Reinickendorf und die Beifeuerung in bestehenden Kraftwerken. Auf diese Marschroute haben sich das Land Berlin und Vattenfall in einer Klimaschutzvereinbarung bis 2020 festgelegt.

Der Haken dabei: Entgegen vorheriger Verlautbarungen lässt sich die dafür benötigte gewaltige Holzmenge von 1,3 Millionen Tonnen nicht aus dem Berliner Umland beschaffen. Und das, obwohl Vattenfall von Baumkronen, Schnittresten bis Stümpfen alles verheizen will und in Brandenburg ein Potenzial von 300.000 Hektar Land für schnellwachsende Energieholzplantagen ausgemacht hat – das entspricht der Fläche des Saarlandes und Bremens.

In Liberia herrscht akuter Brennholz-mangel

Nun greift Vattenfall nach Afrika. Allein aus Liberia will der Energieriese eine Million Tonnen Gummibaum-Holzschnitzel in den kommenden fünf Jahren importieren. Die niederländische Firma Buchanan Renewable Energy (BRE) schlägt in dem westafrikanischen Land die Bäume ein und

schafft sie zum Export an die Küste. Die Gummibäume stammen aus Plantagen. Weil in Liberia akuter Energiemangel herrscht, brauchen die Menschen dieses Holz dringend zum Kochen. Das schützt zumindest einen Teil der Mangroven und Regenwälder, die neben den Gummibäumen das Brennholz liefern. 200.000 Hektar Wald werden jedes Jahr gerodet.

Verkauf an Vattenfall lukrativer als an Liberianer?

Auch der weite Transport des Gummibaumholzes – vom Landesinneren Liberias zur Küste und dann über 5.500 Kilometer nach Berlin – ist alles andere als CO₂-neutral. Erst jetzt lässt Vattenfall Kriterien untersuchen, wie die benötigte Biomasse „nachhaltig“ erzeugt werden kann. Doch ob damit die Probleme behoben werden können, ist mehr als fraglich.

Währenddessen kommt der Bau eines 36-MW-Elektrizitätskraftwerks in der Hauptstadt Monrovia nicht voran. Buchanan Renewable (BR), ein weiterer Zweig von Vattenfalls Holzlieferant, will damit im Auftrag der Regierung die katastrophale Stromversorgung verbessern. Auch hier sollen Gummibaum-Holzchips als Brennstoff dienen. Es steht zu befürchten, dass deren Verkauf an Vattenfall rentabler ist, als sie lokal zu nutzen. Liberia ist eines der ärmsten Länder der Erde.

„Den Preis des Deals mit Vattenfall bezahlen bei uns die Menschen und die Natur“, sagt Silas Siakor, Direktor

Bitte schreiben Sie an den Vorsitzenden des Vattenfall-Konzerns in Deutschland und fordern Sie, auf den Holzimport aus Übersee zu verzichten.

Vattenfall Europe AG
Herrn Tuomo Hatakka,
Vorstandsvorsitzender
Puschkinallee 52
12435 Berlin
Fax: 030 26710805
tuomo.hatakka@vattenfall.com

des Instituts für Nachhaltige Entwicklung in Monrovia. „Denn weil der Wert für Gummibaumholz steigt, können sich immer weniger Familien das Feuerholz leisten. Und aus Armut fallen immer mehr Menschen in die Wälder ein, um sie durch Gummibaumplantagen zu ersetzen.“ ■



DER REGENWALD-SHOP

DIE DENKER DES DSCHUNGELS



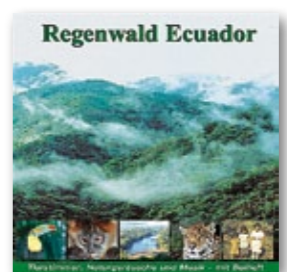
Wie leben die Orang-Utans im Regenwald? Wer holzt die Wälder ab? Was machen unsere Politiker? Einmalige Fotos – wunderbar und aufwühlend, teilweise welt-exklusiv, Vor-Ort-Recherche, Tatsachenbericht mit belegbaren Fakten. Die Rolle der Urwälder als CO₂-Speicher, verblüffende, mitreißende Texte und sensationelle Forschungsergebnisse. Über 350 Fotografien, Format: 345 x 245 mm. Hardcover mit Schutzumschlag.
320 Seiten, 29,95-Euro **jetzt 14,95 Euro**



DIE ÖKOLÜGE
Nicht alles, was unter »Bio« produziert und vermarktet wird, ist es wirklich. Stefan Kreutzberger deckt Wahrheiten über Ökosiegel, Sozial-Zertifikate und Co auf.
2009/290 Seiten. 16,90 Euro



STOPPT DEN AGRARENERGIE-WAHN!
Neue Auflage: Umfassende Studie über die Folgen der sog. Bioenergie und deren Auswirkungen auf Mensch, Natur und Klima.
56 Seiten, DIN A4, 2,- Euro



REGENWALD ECUADOR
Fischertukan, Jaguar, Ozelot, Waldhund... Authentische Tonaufnahmen aus dem Regenwald von Ecuador mit Tierstimmen, Naturgeräuschen und Musik. Für alle Altersgruppen.
Audio-CD. 14,95 Euro



GEHEIMNISVOLLER DSCHUNGEL
Momentaufnahmen eines einzigartigen Lebensraums: Lianen & Baumriesen, Geckos & Gorillas – ein bewegender Blick auf d. Regenwälder. Ab 8 Jahren.
96 S. 28 x 28 cm, 19,90 Euro



WILDE KINDER
Das Flusspferdbaby verbringt den Großteil des Tages im Wasser. Kleine Hippos werden unter Wasser gesäugt! Ausgaben: „Flusspferde“ (A), „Elefanten“ (B) oder „Löwen“ (C).
48 Seiten, ab 5 Jahren. 9,90 Euro



REGENWALD-AUFKLEBER
3 verschiedene Aufkleber von Rettet den Regenwald. Wählen Sie zwischen den Motiven: „Rettet den Regenwald“ (A), „Wächter des Waldes“ (B) oder „Stoppt den Kahlschlag“ (C).
Format: DIN A6. Stück 0,50 Euro

Ich bestelle folgende Artikel: (auch im Internet unter www.regenwald.org/shop)

Senden Sie den Bestellzettel an: **Rettet den Regenwald e.V.**, Friedhofsweg 28, 22337 Hamburg, Tel. 040 - 410 38 04, Fax 040 - 450 01 44. Weitere Artikel finden Sie in unserem Shop unter www.regenwald.org/shop

- | | |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> Buch/Bücher „Die Denker des Dschungels“, 29,90 14,95 Euro | <input type="checkbox"/> Broschüre/n „Stoppt den Agrarenergie-Wahn“, 2 Euro |
| <input type="checkbox"/> CD/CDs „Regenwald Ecuador“, 14,95 Euro | <input type="checkbox"/> Buch/Bücher „Wilde Kinder“, 9,90 Euro/Ausgabe: |
| <input type="checkbox"/> Buch/Bücher „Geheimnisvoller Dschungel“, 19,90 Euro | <input type="checkbox"/> Regenwald-Aufkleber, 0,50 Euro/Motiv: |
| <input type="checkbox"/> Buch/Bücher „Die Öko-Lüge“, 16,90 Euro | <input type="checkbox"/> Regenwald Report zum Weitergeben (kostenlos) |

Vorname, Name	Bitte buchen Sie den Rechnungsbetrag von meinem Konto ab:	
Straße und Hausnummer	Name des Geldinstituts	
PLZ und Ort	Telefon	Kontonummer
E-Mail-Adresse		Bankleitzahl (BLZ)
		Datum und Unterschrift

„Niemand begeht einen größeren Fehler als jemand, der nichts tut, weil er nur wenig tun könnte.“

Edmund Burke

Letzte Meldung

Das kolumbianische Verfassungsgericht hat die Klage von Indianerorganisationen gegen den Bau einer Landstraße auf ihrem Land angenommen. Die geplante Straße bildet das letzte Teilstück der Panamericana. Sie würde den Darien-Regenwald bedrohen. Zu dem Erfolg hat nach Ansicht der Indianer eine Protestaktion unter www.regenwald.org wesentlich beigetragen.

Gemeinsam können wir helfen!

Ich möchte helfen: Regenwald-Spende

Ich möchte dem Regenwald mit einer Spende helfen und erteile die nachstehende Einzugsermächtigung, die ich jederzeit widerrufen kann. Den abzubuchenden Betrag und meine Kontoverbindung habe ich angekreuzt/eingetragen.

Ich spende (auch online möglich unter www.regenwald.org):

einmalig monatlich ¼-jährlich jährlich

ab Monat

20 Euro 30 Euro 60 Euro Euro

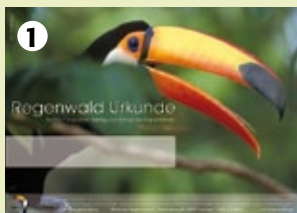
Für folgendes Projekt:

Regenwaldschutz allgemein Umweltgruppen in Afrika
 Tropenwaldkauf in Paraguay Orang-Utans auf Borneo

Rettet den Regenwald e.V. ist vom Finanzamt als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt. Spenden sind steuerabzugsfähig. Förderer und Spender erhalten den Regenwald Report kostenlos.

Die angegebenen Daten werden unter strenger Beachtung der Datenschutzvorschriften elektronisch zum Zweck von Rettet den Regenwald e.V. bearbeitet. Sie werden keinem Dritten zugänglich gemacht.

Regenwald-Urkunden-Wünsche



Ich möchte eine / mehrere Regenwald-Urkunde/n (1 Urkunde pro 20 Euro Spende möglich). Bitte in Druckbuchstaben schreiben.

Stück	Name auf der Urkunde	Nr.
Stück	Name auf der Urkunde	Nr.
Stück	Name auf der Urkunde	Nr.

Geldinstitut:

Name und Sitz der Bank

Kontonummer

Bankleitzahl (BLZ)

Datum und Unterschrift

Absender:

Vorname, Name

Straße und Hausnummer

PLZ und Ort

Telefon

E-Mail-Adresse

Bitte senden Sie diese Seite an unten stehende Adresse oder Faxnummer. Danke.

Bitte senden Sie diese Seite an:

Rettet den Regenwald e.V.
Friedhofsweg 28, 22337 Hamburg
Tel. 040 - 410 38 04
Fax 040 - 450 01 44
info@regenwald.org
www.regenwald.org

Spendenkonto:
Rettet den Regenwald e.V.
Sparda-Bank Hamburg
Kto-Nr 0000 600 463
BLZ 206 905 00

Innerhalb von zwei Tagen werden die Urkunden verschickt, die Sie auch im Internet bestellen können:

WWW.REGENWALD.ORG